

Akademisches Orchester Basel: Mendelssohn, Raff

Austernfischer

Felix Mendelssohn widmete sein erstes Klavierkonzert dem «Fräulein Delphine von Schauroth», mit dem er gerne vierhändig musizierte. Die Art und Weise, in der Aglaia Graf am Samstagabend in der Martinskirche mit dem Akademischen Orchester Basel das unge-stüme Werk des von Ideen übersprudelnden Einundzwanzigjährigen aufgriff, lässt vermuten, dass sich Mendelssohn gerne auch neben diese junge Musikerin setzen würde – nicht nur, um sie zu inspirieren, sondern wohl auch, um sich inspirieren zu lassen; oft scheinen der Pianistin selbst die verzwicktesten Passagen dieses verrückten Stücks zu leicht.

Gefühlsüberschwang

Fast selbstverständlich fegt Aglaia Graf die stürmischen Läufe des ersten Satzes auf die Klaviatur, in einer beinahe gestischen Auffassung, die sich mehr um den weiten Verlauf als um das Detail kümmert, spielerisch setzt sie dem Andante, dem zweiten Satz, Glanzlichter auf, modelliert sie das abschliessende Presto zum formvollendeten Stück – als das eben diese Komposition eigentlich nicht gilt.

Aglaia Graf hat im Akademischen Orchester und seinem Dirigenten Raphael Immoos den idealen Begleiter; ohne auf eine differenzierte Orchesterbehandlung verzichten zu müssen, lässt Immoos der Solistin jeden Raum und zeigt darüber hinaus, dass die Pianistin ohne weiteres mehr auf ihr Gestaltungstalent vertrauen und den Pedaleinsatz reduzieren dürfte. – Stürmischen Beifall und viele Blumen gab es für die junge Musikerin, die sich mit einer kapriziösen Zugabe bedankte; sie führte ins 20. Jahrhundert und zeigte, dass der jungen Künstlerin zu neuerer Musik mehr einfällt als zu Mendelssohn und ihr Weg vielleicht in die Moderne gehen könnte.

Nach einer Pause, die nach dem jugendlichen Gefühlsüberschwang auch sehr nötig war, wurde dann Joseph (nicht Johann, wie er im Programmheft genannt wird) Joachim Ruffs Sinfonie Nr. 2 in C-Dur gegeben. Wie überaus passend! Raff, den der rund zehn Jahre ältere Mendelssohn schätzte, hätte gern bei diesem Kompositione studiert. Was der frühe Tod des Meisters verhinderte, ermöglichte offenbar wiederum eine Frau: Die bezaubernde Schauspielerin Doris Gemast, die anstelle der damals zeitgeistigen «neudeutschen» Musik Inspirationsquelle gewesen sein dürfte. Raff schwelgt in überreicher motivischer Arbeit, kann ausloten wie Bruckner und ausufern wie Wagner – dessen Feindschaft er sich mit seiner launigen Schrift «Die Wagnerfrage» zugezogen hatte, die er aber eher deshalb verdiente, weil er als Komponist ein ernst zu nehmender Rivale war.

Liebevolleres Interesse

Raphael Immoos hat ihn wieder entdeckt. Er vermag mit seinem hervorragend disponierten Orchester die schwierige Musik darzustellen, als käme sie frisch vom Schreibtisch des Komponisten: Agil und temperamentvoll im eröffnenden Allegro, breit – aber keineswegs plump – ausschreitend in subtiler Agogik im Andante, tänzerisch leicht und geradezu witzig im quirligen Allegro vivace, wuchtig, doch ohne falsches Pathos, im Schlusssatz, der nicht unproblematisch ist: im langen, etwas bläserlastigen Aufbau gestaltet sich langsam, was zum Ende überzeugen soll.

Spielfreude

Die heute möglicherweise als zu breit empfundene Ausdehnung der Motivverarbeitung wird durch Frische überspielt, ohne dass Genauigkeit und Notentreue zu leiden hätten; liebevolles Interesse widmet sich hingegen den damals in die musikalische Zukunft weisenden Ingredienzen: Dem hoch expressiven Grundcharakter, dem feinsinnigen Rückgriff auf polyphone Techniken und deren «Renovierung» in Brucknerschem Sinne und der musikantisch unbeschwertem Spielfreude.

Diese Sinfonie aufzuführen stellt bei alledem durchaus ein Wagnis dar – hier ist es dank einem offensichtlich hoch motivierten Orchester und einem inspirierten Dirigenten in derart überzeugender Weise gelungen, dass man sich eine Fortsetzung wünschte. Ein Dirigent als Austernfischer – warum nicht? Hier zeigte sich, dass durchaus noch Perlen zu finden sind. Allerdings müssen sie dann in den Händen eines Dirigenten liegen, der ihren Wert zu erkennen weiss. Zum Beispiel in denen von Raphael Immoos.

David Wohnlich